



Wort zum Sonntag zum Mitnehmen von Pastor Schlummer

Der Marienmonat Mai, Christi Himmelfahrt und der Sonntag vor Pfingsten mit seinen Bitten um die Kraft des Heiligen Geistes prägen die kirchliche Festzeit.

Alles überlagert gegenwärtig aber die Verunsicherung durch die Corona-Zeit und die Diskussionen um Wege in ein Stück mehr Normalität im Umgang mit der Gefahr. Viele können dieses Thema auch schon nicht mehr hören.

Mit dem Bild „Sixtinische Madonna“ des italienischen Malers Raffael von Urbino, dessen 500. Todestag wir in diesem Jahr begehen, möchte ich diese Lage aufgreifen.

Dieses Bild hängt bei mir im Pfarrhaus. Im Original ist es in Dresden zu sehen.

Raffael gewährt uns einen Blick in den Himmel, auf die Gottesmutter Maria und ihr Kind. Mit diesem Altarbild ehrt Raffael nicht nur die Gottesmutter, er führt uns in das Thema des religiösen Sehens ein. Die Schau des mit bloßen Augen nicht Sichtbaren. Wir schauen in den göttlichen Bereich, den Himmel, auf eine Unterhaltung der Heiligen und auf eine Wirklichkeit,

die wir im Fest Christi Himmelfahrt feiern. Der grüne Vorhang ist geöffnet, das zeigt symbolisch: hier wird etwas sichtbar, das nur mit den Augen des Glaubens erahnt werden kann. Gottes Gegenwart wird sichtbar gemacht, seine Welt erscheint, in der wir Zukunft und Erlösung finden können.

Hinter der Madonna und dem Kind ist ein starkes Licht zu sehen: Gottes Licht, Symbol des unsichtbaren, unfassbaren, aber anwesenden und alles erleuchtenden Gottes. In Gottes unbeschreibliche Weite bekommen wir symbolischen Einblick, so ist der blaue Himmel übersät mit Engelsköpfen und auf den Wolken finden sich die beiden berühmten Engel Raffaels mit ihrem jede feierliche Erhabenheit aufbrechenden Ausdruck.

Die Erhabenheit der symmetrischen Komposition der Heiligenfiguren macht mit den Mitteln der Malerei sichtbar, was wir nur im Glauben anbetend erahnen können. Gott wird Mensch durch Maria in Jesus. Das göttliche Licht wird erfahrbar in der Person Jesu, Gottes Wort wird Fleisch durch Maria. Weil Maria sich auf dieses Abenteuer eingelassen hat, wird sichtbar, was ansonsten nur geheimnisvoll anwesend ist.

Der Märtyrerpapst Sixtus, der seine Tiara-Krone im Himmel abgelegt hat, zeigt auf den Betrachter und legt die linke Hand auf sein Herz. Es ist das Herzensanliegen der Kirche, die Menschen aktiv zu Jesus und zum göttlichen Licht zu führen. Verkündigung, Caritas, Gottesdienst, Gemeinschaft stiften und Gebet sollen die Menschen zu Gott führen. Maria hilft dabei. Das Aufschauen der Kirche zu Maria mit dem Kind steht im Zentrum der Marienfrömmigkeit. Es ist die optimistische Sicht auf den Glauben. Auf eine Frau, die ihr Ja zu Gott gesprochen hat und die trotz aller Schwierigkeiten Erfüllung und Heil im Glauben und im Himmel gefunden hat. Der Blick auf ihre zärtliche Sorge um das Kind, entspricht ihrer Fürbitte in den Anliegen der Menschen, die sie direkt anblickt. Wir dürfen gerade in der Verunsicherung durch Corona im Monat Mai auf Maria schauen, die uns die Geborgenheit in Gott vermittelt und das Vertrauen auf die zärtliche Zuwendung für unser Inneres. An Maria wird die zärtliche und mütterliche Seite des Glaubens sichtbar. Nicht Macht und Einfluss sind das Entscheidende, die elementare Zuneigung gibt uns Licht und Hoffnung. Die strahlenden Farben und die Reduzierung auf das Wesentliche sind Zeichen, die der Marienverehrer Raffael einsetzt, um die optimistische Glaubens – Botschaft zu verkünden: schaut auf Maria mit dem Kind, vertraut euch wie Maria diesem Gott an.

Die heilige Märtyrerin Barbara mit dem Turm als angedeutetem Attribut und ihrem gesenkten Blick, steht für das innere Schauen. Der Rückzug in den Turm steht für den kontemplativen Weg. Nicht nur das aktive Bemühen durch Aktionen, sondern gerade auch die innere Schau, das Verweilen bei Gott, das persönliche Gebet und die Versenkung in die Liebe des menschengewordenen Gottes, können uns durch alle Krisen und Einsamkeit tragen und Gott schauen lassen. Der Glaube fängt mit dem Beten an. Nur wer dem Gott, den Jesus verkündet, vertraut, kann ein Du hinter allem ansprechen. Die Kraft des Heiligen Geistes hilft uns beim Beten. Erneuerung des Glaubens in der Krise hat nicht nur etwas mit sozialen Aktionen zu tun, Solidarität ist wichtig. Genauso wichtig ist das persönliche Gebet. Das Gebet in der Familie und das gemeinschaftliche Gebet. Nicht weil Gott uns unsere Wünsche sofort erfüllt. Nein, Gebet ist Ausdruck einer lebendigen Beziehung. Gebet ist Ausdruck meines Vertrauens, da ist einer der mich hört. In seiner Weite relativieren sich meine Ängste. In seiner Kraft erhalte ich Zuwendung. In seiner Treue spüre ich Zuversicht. Nicht nur das individuelle Gebetszeugnis, sondern auch das gemeinsame Beten und Singen und die Begegnung mit dem Leib Christi, haben heilende und solidarische Wirkung. So gestärkt können wir uns neu senden lassen.

Die Erneuerung des Glaubens beginnt oft mit der Bitte glauben und vertrauen zu können und durch die Gaben des Heiligen Geistes neuen Schwung zu bekommen.

Der Optimismus des Bildes „Sixtinische Madonna“ von Raffael kann ein Zugang sein, am Optimismus anderer anzuknüpfen. Am Optimismus der Marienfrömmigkeit, der Heiligen, sich anzulehnen und im Vertrauen auf Gottes belebenden Geist eigene Wege ins Leben zu finden. Geborgenheit im Glauben, kann helfen diese Welt zu heilen und im Dienst am Nächsten, die Zärtlichkeit Gottes erfahrbar zu machen.